

## Adliswiler Geschichte(n) Nr. 16 (Mai 2010)

## Vor 100 Jahren: Das "Jahrhundert"-Hochwasser der Sihl (15. Juni 1910)

Am Sihlau-Steg beim Fabrikkomplex der ehemaligen Mechanischen Seidenstoffweberei Adliswil (MSA) erinnert heute eine Markierung an den Höchststand der Sihl beim "Jahrhundert"-Hochwasser vom 15. Juni 1910. Die Abflussmenge der Sihl erreichte damals in Zürich einen Höchststand von 500 Kubikmetern (= 500'000 Liter) pro Sekunde. Zum Vergleich: Beim grössten Hochwasser der letzten Jahre vom August 2005 waren es "nur" 360 Kubikmeter (= 360'000 Liter).

Die Wochenzeitung "Chronik vom Zürichsee" berichtete 1910 unter dem Titel "Die Hochwasser-Katastrophe im Sihltal" aus Adliswil:

"Schon am Dienstag, 14. Juni, wälzte die Sihl, unbändig tobend und bei strömendem Regen immer mehr anschwellend, schmutziggelbe Fluten daher, die über Nacht immer höher und gefahrdrohender zum Uferrande stiegen. Der Morgen des 15. Juni sollte die Katastrophe bringen. Die mit der unglaublichen Schnelligkeit von ca. 20 Kilometern pro Stunde daherstürzenden Wasser vermochte das Sihlbett nicht mehr zu fassen; sie traten über die Ufer und einmal frei in ihrem Laufe, begannen sie ihr Verheerungswerk. Die Strassen wurden überschwemmt schon in den frühen Morgenstunden; das schmutziggelbe Wasser stürzte in die Keller, drang in die niederen Wohnungen und verheerte, was ihm in den Weg trat, Angst und Schrecken in der Bevölkerung verbreitend. Und doch hielt sich diese tapfer und wehrte mit Anstrengung aller Kräfte im Vereine mit der aufgebotenen Feuerwehr dem unbändigen Element.

Etwa um 8 Uhr war der Höhepunkt der Katastrophe erreicht. Vom Oberdorf bis gegen den "Adler" und die beiden Schulhäuser hin lag die Strasse einen Meter unter Wasser, so dass Notbrücken errichtet werden mussten. Die Notlage wird den Bewohnern des betroffenen Quartiers wohl zeitlebens in Erinnerung bleiben: Die Strasse ist zum Flussbett geworden, mühsam stampfen sich die Leute durch das tiefe, unsaubere Wasser, das sich diesen Ausweg gesucht hat.

Zum Glück hat die Katastrophe keine Menschenopfer gekostet; den schweren materiellen Schaden wird die Zeit wieder verwinden. Eine Unzukömmlichkeit hat das Ereignis noch im Gefolge: die Einstellung des Bahnverkehrs, die wohl eine Reihe von Tagen dauern wird. Möge ein solches Ereignis nicht so bald wieder eintreten!"

Der "Sihltaler" druckte 1971 die Erinnerungen eines gewissen A. Ammann ab, der 1910 als Stadtzürcher Primarschüler auf Initiative des Lehrers mit seiner Klasse das Katastrophengebiet besuchte:

"Der Vorsommer 1910 war sehr regenreich; auch die Sihl führte Hochwasser. Sie war damals noch nicht durch einen Stausee reguliert und vor Überschwemmungen geschützt. So kam es, dass hin und wieder, nur schon durch Gewitter im Einzugsgebiet, das Sihlwasser ganz plötzlich anschwoll und in meterhoher Flutwelle das Sihlbett hinunter raste. Manchem ahnungslos badenden Buben wurde sie zum Verhängnis.

Ganz schlimm war es im Jahr 1910, als nach langer Regenzeit die Sihl ihre Ufer überschwemmte und grossen Schaden anrichtete. Am Morgen des 15. Juni kam unser Lehrer um 7 Uhr (so früh mussten wir Primarschüler damals noch antreten!) ins Klassenzimmer und überraschte uns Knaben (die Mädchen hatten Handarbeitstunde) mit den Worten: "Hüt gömmer öppis go luege, won ihr na nie gseh händ und sicher euer Läbtig werdet dra dänke!". Lärmend versorgten wir Bücher und Hefte in den Schulbänken und marschierten mit Schirm oder Pelerine bewehrt vom Hardschulhaus in Richtung Allmend Brunau.

Schon bei der Strassenbrücke vor Leimbach in der Manegg gewannen wir den ersten grossen Eindruck. Feuerwehrleute schleppten eben gefällte Tannen herbei und versuchten mit ihnen, das Unterspülen und Wegreissen der Bahnbrückenlager zu verhindern. Gewaltig tosten die braunen Wassermassen; sehr gefährlich waren die Arbeiten der bereits pflotschnassen Helfer. Nicht lange durften wir Buben dem uns interessierenden Schauspiel zusehen. Die Brückenwache veranlasste unseren Lehrer, die Strassenbrücke bald zu verlassen.

Nur einige Minuten weiter oben ein ganz anderes Bild! Die grosse Wiese zwischen Strasse und dem Entlisbergkopf [d.h. das Gebiet des Sihlhofs] lag vollständig unter Wasser: ein See! Nur die heute noch bewohnten Fabrikhäuser [d.h. die beiden Kosthäuser an der Sihl] und einige Bäume ragten, ein schauriges Bild bietend, daraus heraus.

Ins eigentliche Dorf Adliswil konnten wir nur wenig eindringen. Die Strassen waren überschwemmt, die Kellergeschosse standen unter Wasser. Nur auf Brettern, montiert auf hohen Unterlagen, konnte man die Strassen überschreiten. Fässer, Kisten, Möbelstücke, ja auch Tierleichen trieben auf den trüben Fluten. Natürlich verhinderte unser Lehrer, dass wir gwundrigen Buben zu nahe in die gefährdete Zone eindrangen. Gar lange konnten wir ja auch nicht bleiben, mussten wir doch auf den Mittag wieder zurück nach Zürich-Aussersihl.

Bei der Manegg hatte sich die Situation noch verschlimmert. Die Feuer-, jetzt ja Wasserwehrleute hatten zwar anscheinend die Bahnbrücke sichern können, hingegen stand nun die Strassenbrücke in Gefahr. Man liess uns nicht mehr passieren. Etwas ungehalten suchten wir daher unsern Weg über das hügelige Gelände auf der linken Talseite. Mitten im Erklettern des Höcklerhügels erschreckte uns im Rücken ein gewaltiges Krachen. Wir drehten unsere Köpfe und sahen mit Erschrecken, die eiserne Strassenbrücke [die Vorgängerbrücke der heutigen Spannbetonbrücke über die Sihl in Leimbach] im tobenden Wasser verschwinden.

Was uns der Lehrer am frühen Morgen in Aussicht gestellt hatte: hier wurde es zum tiefen, ungeahnten Erlebnis. Keiner von uns 11-jährigen Buben hat diesen Morgen je vergessen. Einen noch grössern Eindruck und Schrecken muss es unserm Lehrer gemacht haben, wenn er sich vorstellte, was geschehen wäre, wenn wir von den Wachen nicht am Überschreiten der Brücke gehindert worden wären."